

bedeutendste Kloster die gregorianische Form der Unterstellung unter den apostolischen Stuhl mit der neuen Form vertauschen. Die Folge war, dass diese Form des Verhältnisses zwischen dem Papsttum und den deutschen Reformklöstern eine ausserordentliche Verbreitung gewann. Es ist daher auch kein Zufall, dass Hirsau erst jetzt das führende Reformkloster wurde; denn mit dieser von ihm für alle älteren und neu gegründeten Klöster angewandten Form gewann er die vollkommene Oberhoheit über alle diese Klöster. Dadurch waren solche Zustände ausgeschlossen, wie sie Cluni in Spanien geschaffen hatte. Künftig hatten nicht mehr Cluni oder Hirsau oder irgend ein anderes Kloster die Führung der Reformbewegung, sondern allein der römische Papst. Wie rasch diese Bewegung seitdem um sich griff, zeigten Untersuchungen über die Entwicklung im Südosten des deutschen Reiches. Von den Klöstern aus ergriff sie den Klerus einschliesslich des Episkopates, bis mit dem 12. Jahrhundert wiederum eine Wandlung eintrat, über die später berichtet werden soll.

Während diese Entwicklung in der Klosterwelt vor sich ging und der neue Papst durch seine Politik die durch Gregor VII. in Deutschland hervorgerufene Entwicklung allmählich beschwichtigte, gelang es auch Heinrich IV. friedlichere Zustände zu schaffen, und zwar sowohl in Deutschland wie auch in Italien. Seitdem er 1084 als Kaiser nach Deutschland zurückgekehrt war, betrachtete er es als seine erste Aufgabe, die dort allgemein verbreitete Kriegsmüdigkeit zu benutzen, um auf friedlichem Wege die kaiserliche und die päpstliche Partei zum Friedensschluss zu bringen. Zu diesem Zwecke berief er für den April 1085 ein Konzil nach Mainz. In den dortigen Beratungen griff er auf den südfranzösischen "Gottesfrieden" zurück und setzte den Beschluss durch, dass im ganzen deutschen Reiche der "Gottesfriede" herrschen solle. Zweifellos kam er damit der allgemeinen Stimmung entgegen. Sowohl in dem durch die bisherigen Kriege schwer heimgesuchten Volke wie auch in den Kreisen der Reformer und besonders in Cluni, das von Anfang an den "Gottesfrieden" (die "Treuga Dei") gefordert hatte, gewann er durch diesen Konzilsbeschluss zahlreiche neue Freunde für sich. Aber als dieselbe Synode mit der Absetzung von 15 nicht erschienenen Bischöfen, darunter den Führern der gregorianischen Partei in Deutschland (Altmann von Passau, Gerhard von Salzburg, Adalbero von Würzburg, Hermann von Metz) ihre Beratungen abschloss, und als bald darauf in Sachsen und Bayern neue Aufstände ausbrachen, schien es, als ob der Kampf der Parteien weiter gehen sollte. Der Tod des Gegenkönigs Hermanns von Salm im Jahre 1088 brachte zwar einen vorläufigen Frieden, weil kein neuer Gegenkönig wieder gewählt wurde, aber auf kirchlichem Gebiete ging der Streit weiter und wurde sogar heftiger. Das äussere Zeichen dafür und zugleich für die steigende Erbitterung unter der Geistlichkeit war die starke Zunahme der Streitschriftenliteratur. Diese Streitschriften wurden jetzt nicht (nur mehr) vom Klerus gelesen, sondern auch auf den Strassen und Märkten vom Volke. Sowohl von kaiserlicher wie von päpstlicher Seite nahm man in ihnen Stellung zu den Tagesfragen des Kampfes und zu ihrer theoretischen Begründung. Unter den deutschen Anhängern des Papstes, die Streitschriften veröffentlichten, befanden sich keine besonders hervorragenden Männer. Einer der bedeutendsten war noch der Elsässer Manegold von Lautenbach. Sieht man von den Schmähungen gegen Heinrich IV. ab, die sich wie üblich auch bei ihm finden, so liegt seine Bedeutung in der energischen Vertretung der gregorianischen Gedanken und vor allem in der Verkündigung des päpstlichen Rechtes, schlechte Fürsten abzusetzen, also auch den Kaiser. Sehr viel wirkungsvoller waren in Italien Bonizo von Sutri in seinem schon genannten "Liber ad amicum", der zwischen Mai 1085 und Mai 1086 verfasst wurde, und vor allem die beiden Kanonisten Anselm von Lucca und der Kardinal Deusdedit, die einem Wunsche Gregors VII. entsprechend die Rechtssätze der gregorianischen Kirchenpolitik in grossen Sammlungen zusammenfassten und damit die stärkste Stütze der kurialen Theorie für die weitere Entwicklung schufen. Diesen gregorianischen Publizisten standen auf kaiserlicher Seite in Deutschland Persönlichkeiten wie Wenrich von Trier und